



Märchenbuch

für Grundschul Kinder

Herausgegeben von Susann Hergert u.a.

Inhaltsverzeichnis

Der kleine Regentropfen.....	3
Familie Igel geht auf Reisen.....	4
Petras erster Schultag.....	5
Katz und Maus?.....	6
Die verlorene Schnecke.....	7
Horst und Fridolin.....	8
Weihnachten im Herbst.....	9
Das schwarze Schaf.....	10
Glotzauge und Glatzkopf.....	11
DIE MÜCKE UND DER ELEFANT oder DAS ELFTE GEBOT.....	12

Der kleine Regentropfen

Gestaltet von Stefanie Müller

Es war einmal ein kleiner Regentropfen. Der saß auf seiner Wolke und ließ sich um die schöne, blaue Welt treiben. Von Zeit zu Zeit sah er hinunter. Auf einmal sah er das Meer. Es war so schön. „Oh Prima“, dachte sich der kleine Regentropfen, „bald wird es regnen und ich werde in dieses schöne, blaue Wasser fallen“. Aber die Wolke dachte nicht daran, ihn fallen zu lassen.

Er musste weiter ziehen, bis er die Küste sah. Er sah grüne Wiesen, Felder, Tiere, Menschen und Seen. „Da möchte ich hin“, sagte der kleine Regentropfen. Aber auch hier zog die Wolke vorüber. Der kleine Regentropfen wurde traurig und auch ein wenig ungeduldig. Er wollte hinunter zu den anderen Tropfen. Aber weiter ging die Reise.

Auf einmal schwebte die Wolke über einem breiten Fluss. „Au ja, da möchte ich hin“. Aber die Wolke lächelte und sagte: „Du kannst dich schlecht entscheiden, wie? Das Meer, der See, der Fluss. Aber auch hier werden wir nicht bleiben.“ Weiter ging die Reise.

Die Bäche wurden immer schmaler, die Gegend immer öder. Der Regentropfen dachte schon, dass die Reise nie enden würde, bis sie schließlich an einem einsamen Hang angelangten, der nur aus Stein und Geröll zu bestehen schien. „Endstation!“, rief die Wolke. „Was? Hier soll ich bleiben? Hier ist doch nichts.“, sagte der kleine Regentropfen.

Auf einmal fiel er herunter und kam auf die Erde und Tausende und Abertausende andere kleine Regentropfen auch. Sie liefen über die Erde und vereinten sich zu einem Rinnsal und dann zu einem Bach. Und weiter ging es in den Fluss, den See und schließlich in das große, blaue Meer. Und der kleine Regentropfen sah all die wunderschönen Dinge, die er von oben schon gesehen hatte und verstand schließlich, was die Wolke ihm hatte sagen wollen.

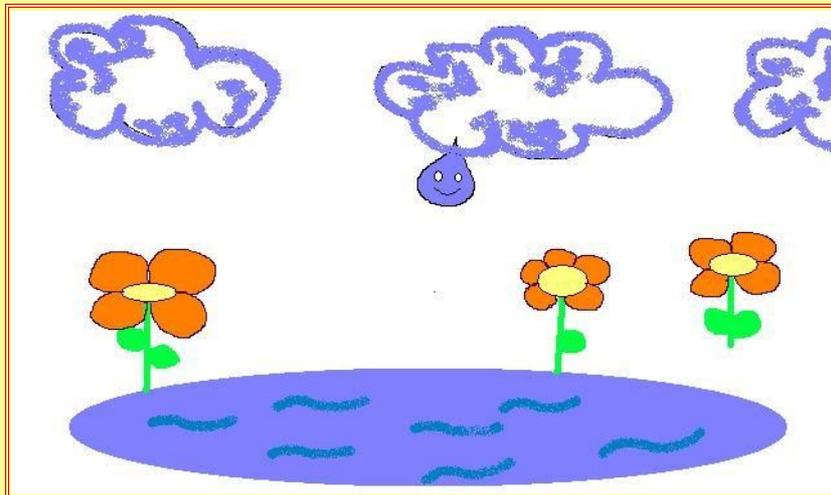


Abbildung 1: Der kleine Regentropfen

Familie Igel geht auf Reisen

Gestaltet von Kristin Winkler

Die Familie Igel lebte eine ganze Weile in ihrer Wohnung im Wald. Dort konnten die beiden Kinder Schnuff und Schnuffel den ganzen Tag spielen. Eines Tages aber sagte Vater Stachel zu seiner Frau und den beiden Kindern: „Kommt, lasst uns einmal auf Reisen gehen!“ Alle freuten sich darauf, die anderen Ecken des Waldes kennen zu lernen. Sogleich packten sie ihre Sachen zusammen. Die Mutter ermahnte ihre Kinder: „Vergesst nichts, packt alles ein, was ihr mitnehmen wollt.“ Gesagt, Getan. Schnuff und Schnuffel suchten ihre Spielsachen zusammen. Dann konnte es losgehen.

Die Familie Igel lief durch den Wald, vorbei an großen Fichten und Tannen, sie krochen durch Baumstämme und Wurzeln. Die Eltern gaben immer wieder acht, dass ihre Schützlinge nicht vom Wege abkommen. Nur Schnuffel wollte sich nicht recht daran halten. Er liebte es, in den Blättern zu liegen, das Moos zu riechen und in den Schlammfüten zu spielen.

Plötzlich bemerkte Vater Stachel, dass sein Jüngster nicht mehr da war. „Wo ist Schnuffel?“, fragte er besorgt. Keiner wusste eine Antwort. Die drei suchten den Wald ab. Dann sah Schnuff einen Bruder und fing laut an zu schreien: „Da, ein Fuchs! Er steht vor Schnuffel! Er will ihn fressen!“ Die Eltern liefen schnell herbei. Da sahen sie, dass Schnuffel sich zu einer Kugel zusammen gerollt hatte, genau so, wie sie es ihm beigebracht hatten.

Doch der Fuchs wollte nicht gehen. Mutter Igel kam die Idee, den Fuchs abzulenken. Sie verkündete Vater und Sohn ihren Plan: „Wir müssen ihm helfen. Wir rollen uns alle zu Kugeln zusammen!“ Sofort setzten sie ihren Plan um und rollten gemeinsam auf den Fuchs zu. Da bekam der Fuchs große Angst und rannte schnell davon.

Schnuffel war gerettet. Die Eltern waren sehr froh, dass ihrem Ausreißer nichts passiert war. So konnten sie ihre Reise fortsetzen, und Mutter Igel freute sich: „Nuff, nuff, nuff, zusammen sind wir stark!“



Abbildung 2: Die Igelfamilie lenkt den Fuchs ab

Petras erster Schultag

Gestaltet von Judith Heide

Petra bindet sich aufgeregt die Schuhe zu. Heute ist es nun soweit. Der erste Schultag. Wie lange hat sie darauf gewartet? Nach dem letzten Tag im Kindergarten war sie den ganzen Sommer zu Hause.

Das war manchmal ganz schön langweilig.

Die meisten Kinder, die mit ihr in die Schule kommen, kennt Petra ja auch schon aus dem Kindergarten. Mutti hat ihr erzählt das 18 Kinder in Petras Klasse sein werden und bis 18 kann sie jetzt auch schon zählen. Petra kommt in die Klasse 1b.

Jetzt sind sie endlich in der Schule. Alle Kinder haben ihre Eltern mitgebracht und manche sogar die Großeltern. Alle haben sich festlich angezogen. Petra spürt das dieser Tag nicht nur für sie ein ganz besonderer Tag ist. Sie ist sehr aufgeregt. Doch die Aufregung verfliegt schnell als Kinder der 2.

Klasse ein kleines Programm vortragen. Danach werden alle von der Schuldirektorin Frau Schiller begrüßt. Jetzt endlich werden die Kinder einzeln aufgerufen und nach vorn gebeten. Sie stellen sich in einer Reihe auf und es wird ihnen ihr Klassenlehrer vorgestellt. Er heißt Herr Martin. Petra findet, dass er ganz nett aussieht. Hoffentlich ist er es auch.

Herr Martin bittet nun die ganze Klasse ihm in den Klassenraum zu folgen, in dem sie das ganze nächste Jahr lernen werden. Petra sitzt in der 2. Reihe neben Katja mit der sie schon im Kindergarten in einer Gruppe war. Darüber freuen sich die beiden Mädchen sehr. Der Lehrer Herr Martin teilt jetzt an jedes Kind die Schulbücher aus. Am neugierigsten ist sie auf die Fibel. Von der ihr hat die Mutti schon erzählt.

"Jetzt fehlt nur noch die Zuckertüte." denkt Petra.

Alle Kinder werden nun von Herrn Martin wieder auf den Schulhof begleitet.

Und da liegen sie endlich. Die Zuckertüten. Es kommt Petra wie eine Ewigkeit vor bis sie endlich an der Reihe ist und ihre Zuckertüte in den Armen halten kann. Die ist viel schwerer als sie sich gedacht hat und sie hat wirklich Mühe sie an ihren Platz zu tragen. Zum Schluss wird noch von allen Kindern und ihren Zuckertüten ein Foto gemacht.

Petra ist nun ein Schulkind und sie ist mächtig stolz darauf.



Abbildung 3: Petra mit ihrer Zuckertüte

Katz und Maus?

Gestaltet von Susann Hergert

Meistens wird erzählt, dass sich Katzen und Mäuse überhaupt nicht vertragen. Aber unter uns gesagt: das kann nur eine Lüge sein. Denn ich habe eine Katze und eine Maus kennen gelernt, die sich wirklich richtig gern haben. Eine war immer für die andere da.

Eines Tages war die Maus sehr traurig und betrübt. Als die Katze das bemerkte ließ auch sie ihre Schnurrbarthaare hängen und konnte es kaum ertragen, wie schlecht es ihrer Freundin ging. Sie überlegte angestrengt wie sie der kleinen Maus helfen konnte. „Das Wichtigste“, dachte die Katze, „ist jetzt, dass die kleine Maus nicht alleine ist!“. Und so lud die Katze die Maus zu sich ein und die beiden kuschelten sich in das gemütliche Katzenkörbchen und waren eine Weile zusammen traurig. Doch die Katze befand irgendwann, dass es so nicht weitergehen könne. Sie stupste die Maus mit ihren Schnurrbarthaaren an und sagte „Komm steh auf! Wir waren lang genug traurig. Jetzt wollen wir wieder Spaß haben zusammen!“. Doch in diesem Moment musste die Maus schon so herzlich lachen, dass sie gar nicht mehr aufhören konnte. Und je näher die Katze der Maus kam, um zu sehen, was plötzlich passiert war, desto mehr fing die kleine Maus an zu lachen. Denn der Grund waren die weichen, langen Schnurrbarthaare der Katze. Sie kitzelten die kleine Maus am ganzen Körper. Als die Katze das bemerkte, musste auch sie laut und ausgelassen lachen. Sie war äußerst froh, dass es ihrer kleinen Freundin nun wieder besser ging. „Das müssen wir feiern kleine Maus“, sagte die Katze. Zur Feier des Tages trank die Katze eine besonders große Schüssel Milch und sie schenkte der Maus ein extra großes und feines Stück Käse garniert mit kleinen Brotkrümmelchen, wie es die kleine Maus am liebsten mochte. So saßen sie zusammen und aßen ihre Lieblingsessen und erzählten und lachten noch bis spät in die Nacht.

So friedlich können also auch Katze und Maus zusammen leben. Denn egal wie unterschiedlich die beiden sind, das Wichtigste ist, dass sie den anderen unendlich sehr mögen. So können sie alle Sorgen und auch Freuden miteinander teilen und immer für einander da sein. Die Katze und die kleine Maus sind eben echte Freunde!



Abbildung 4: Die Katze und die kleine Maus- echte Freunde

Die verlorene Schnecke

Gestaltet von Ina Rudenko

Es waren einmal acht Schnecken. Die acht Schnecken liefen durch den Wald um die Wette und kamen danach erschöpft nach Hause und erzählten: „Heute haben wir viel gewagt, sind durch den Wald gelaufen! Wenn sich nur keine von uns verlaufen hat!“

„Das wollen wir gleich mal feststellen.“ Die erste begann zu zählen. „Nanu, nur sieben?“ Die zweite, die dritte, die vierte, die fünfte zählten. Doch jede zählte nur sieben. „Oh weh, eine hat sich verlaufen!“ klagten sie da und gingen zurück in den Wald, um die verschwundene Schnecke zu suchen.

„Warum seid ihr so traurig?“ fragte ein Käfer, der vorüber kam. „Ach, wir haben hier einen Wettlauf veranstaltet. Wir waren acht Schnecken. Nun sind wir nur noch sieben. Eine muss sich verlaufen haben.“ „So zählt doch noch einmal nach“, riet der Käfer. Und wieder zählten sie. „Sieben.“ - „Sieben.“ - „Wir sind bloß sieben.“

„Und was gebt ihr mir, wenn ich die achte finde?“ „Alles! Alles, was wir besitzen, Freund.“ „Dann her damit.“ Der Käfer lachte und zählte ab: „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht.“ „Du hast sie wiedergefunden?“

Die Schnecken wünschten dem Käfer alles Glück der Welt. Nicht genug danken konnten sie ihm. Erst als sie merkten, dass jede von ihnen vergessen hatte, sich selber mit zu zählen, machten sie große Augen.

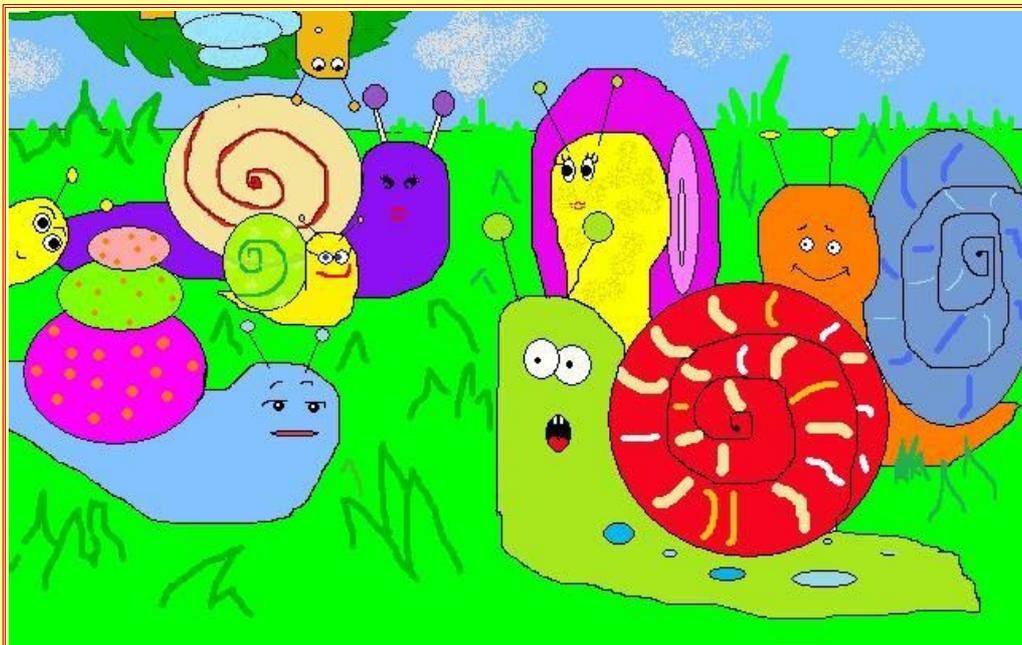


Abbildung 5: Die Schnecken machen große Augen

Horst und Fridolin

Gestaltet von Stephan Görlich

Es war einmal ein Ameisenbär, der hieß Horst und hatte riesigen Hunger. Also machte er sich auf die Suche nach etwas zu Essen.

Nachdem er eine Weile umhergeschlendert war, traf er auf eine Ameise. Der Ameisenbär packte die Ameise und wollte sie verschlingen. Doch auf einmal sprach die Ameise: „Du, lieber Horst! Bitte bitte friss mich nicht. Von mir alleine wirst du ja sowieso nicht satt und vielleicht kann ich mich irgendwann revanchieren und dir auch mal etwas Gutes tun.“

Horst lachte lauthals über das, was ihm Fridolin die Ameise gesagt hatte. Doch schließlich sprach er: „Fridolin, ich bezweifle zwar, dass ein so kleines Geschöpf wie du mir helfen könntest, aber du hast recht! Ich werde von dir sowieso nicht satt. Also geh nur hin, ich schenke dir die Freiheit!“

Fridolin bedankte sich mehrmals beim Ameisenbären und beteuerte ihm, dass er sich revanchieren würde und schließlich verschwand er in der Ferne.

Horst suchte weiter nach Essbarem. Und als er einen Topf voll Termiten witterte und schnurstracks hinrannte, fand er sich flugs in einem Netz wieder. Wilderer hatten es auf den Ameisenbären abgesehen um ihn an einen Zoo zu verkaufen. Und nun zappelte Horst also in einem Netz.

Plötzlich tauchte eine Ameise am Netz auf: „Hallo Horst! Na, kennst du mich noch?“

„Fridolin!“ rief Horst.

„Ja, richtig. Ich habe dir ja gesagt, dass ich dir auch mal helfen würde. Nun habe ich alle meine Ameisenfreunde zusammen getrommelt und nun wollen wir dich aus diesem Netz befreien.“

Und so zerbissen die vielen Ameisen das Netz und befreiten so den Ameisenbären Horst.

Ungläubig darüber, dass so kleine Tiere einem größeren helfen können, plumpste Horst auf den Waldboden und sah zu wie Fridolin winkend mit seinen Freunden in den Ameisenhügel verschwand...

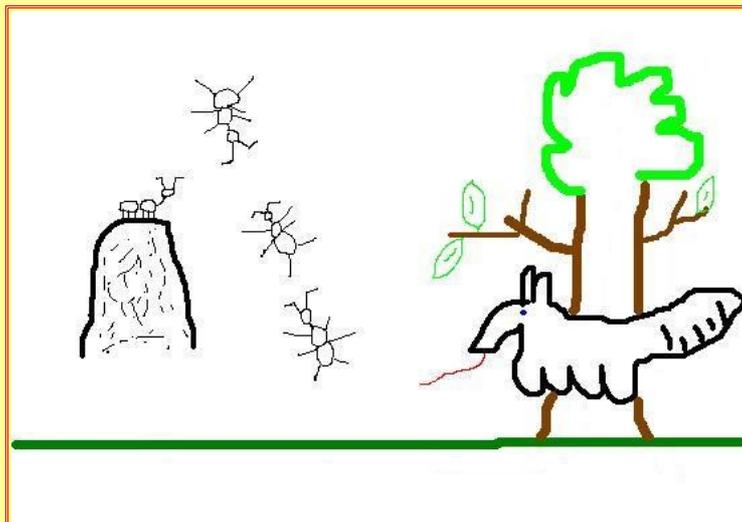


Abbildung 6: Die Ameisen retten den Ameisenbär

Weihnachten im Herbst

Gestaltet von Tanja Kuhnert

Seit drei Tagen schneite es nun schon – und das mitten im Oktober. Während sich das kalte, graue Wetter über die Häuser legte, konnte man bei genauerem Hinsehen die beiden Freunde Wille und Vivi an einem Fenster sitzend erkennen. Schweigend saßen das Äffchen und das Schwein nebeneinander und schwelgten in Erinnerungen an die schönen, warmen Sommertage. Beide blickten wehmütig auf ihren Lieblingsspielplatz herab wie dieser im nassen Schnee untergehen zu schien bis Wille plötzlich die Stille durchbrach: „Du, Vivi! Sag mal, wir haben doch jetzt eigentlich Herbst?“ „Hm schon.“, antwortete Vivi. „Aber wenn es schneit und es so eisig kalt ist, dann ist doch meistens Winter, oder?“ „Ja, aber...!“ „Und wenn wir jetzt Winter haben“, unterbrach Wille aufgebracht, „dann ist also auch bald Weihnachten, Vivi!“ „Ich weiß nicht so recht, Wille...“, entgegnete Vivi skeptisch. Doch der Affe war schon auf dem Weg in die Küche und rief begeistert: „Komm Vivi, wir backen heute Plätzchen! Wenn uns das Wetter schon so einen Streich spielt, müssen wir ja schließlich auch mitspielen.“ Vivi überlegte kurz, kam dann aber doch schnurstracks in die Küche getapst, denn wie Wille liebte sie es Plätzchen zu backen. So fingen sie an den Teig zu rühren, zu kneten, auszurollen und ihn mit ihren Lieblingsformen auszusteichen. Nach zwei Stunden schließlich saßen beide mit leuchtenden Augen vor dem Ofen und schauten ihren Plätzchen gespannt dabei zu wie sie langsam goldbraun wurden...„Das machen wir morgen wieder!“, sagte Vivi und ließ sich dabei gleich zwei Kekse auf einmal schmecken. In dem Moment wurden die Freunde jedoch von einem grellen Licht geblendet. „Sieh mal, Vivi! Die Sonne scheint wieder.“, rief Wille, „Ich glaube, wir sollten morgen wohl eher damit anfangen, Ostereier zu bemalen!“ Beide mussten herzlich lachen. Und sie lachten und lachten, ließen sich die Plätzchen schmecken und erfreuten sich an den ersten warmen Sonnenstrahlen seit drei Tagen.

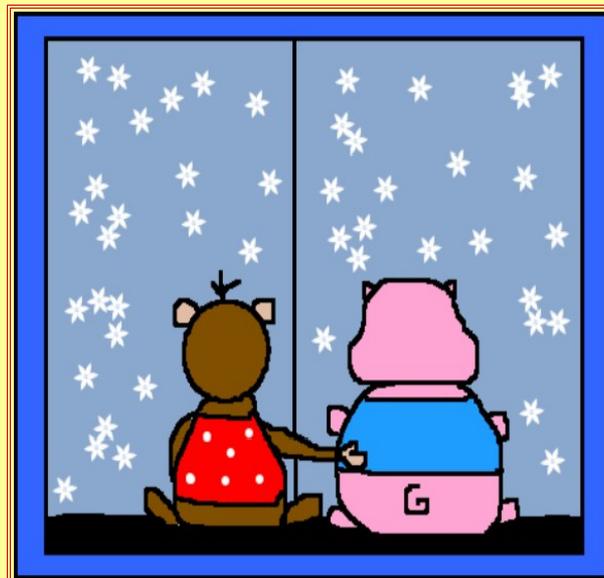


Abbildung 7: Wille und Vivi am Fenster

Das schwarze Schaf

Gestaltet von Yvonne Richter

Die Schafsherde graste auf der Weide. Plötzlich öffnete sich das Tor und Erwin der Bauer brachte ein neues Schaf in die Herde. Alle wunderten sich, da sie so ein komisches Schaf noch nie gesehen hatten. Sein Fell war nicht wie bei allen anderen weiß, sondern schwarz. Die Herde war beunruhigt und alle rannten wild durcheinander über die Wiese. Klaus, der Anführer der Schafe, versuchte sie zu beruhigen „Habt keine Angst Freunde. Wenn wir alle zusammenhalten und uns von dem Neuen fern halten, kann nichts passieren.“ Die Schafe hörten auf ihn und gingen dem Neuling aus dem Weg. Doch das bemerkte auch das schwarze Schaf und war ganz traurig, dass es keine Freunde hatte.

Als es Nacht wurde, schliefen alle. Nur Heinrich, das schwarze Schaf, war wach und weinte, weil es sich so einsam fühlte. Plötzlich hörte es ein eigenartiges Geräusch. Es kam aus einem der Büsche, die neben der weißen Schafsherde auf der anderen Seite der Weide standen. Heinrich wusste, dass das keiner der Herde sein konnte, da alle tief und fest schliefen. Aus Angst blökte er über die ganze Wiese, um die anderen zu wecken. Dabei hat er so laut geschrien, dass auch Erwin der Bauer erwachte und schnell nach seiner Herde schaute. Als auch die Schafe erwachten, sahen sie, wie Erwin der Bauer bereits über die Wiese rannte und einen Wolf verjagte, der sich in den Büschen versteckt hatte.

Nun wurde den weißen Schafen klar, dass Heinrich alle gerettet hatte. „Hätte er nicht so laut geblökt, hätte der Wolf mindestens eins von uns gerissen“, sagte Emmy, das kleinste Schaf der Herde. Ab diesem Zeitpunkt wussten alle, dass Heinrich ein gutes Schaf ist. Nun hatte Heinrich doch Freunde auf der Weide gefunden und alle waren glücklich.



Abbildung 8: Die Schafsherde

Glotzauge und Glatzkopf

Gestaltet von Julia Schramm

Kracks, der Graureiher, hat alle Bewohner des Teiches zu einem großen Sommerfest eingeladen.

Jeder Teilnehmer soll einen Beitrag zur Unterhaltung leisten.

Glotzauge und Glatzkopf, die beiden Frösche, liegen auf den Seerosenblättern und wärmen sich in der Sonne.

„Was machen wir bloß, damit wir am Fest teilnehmen dürfen?“ - „Ich weiß nichts.“ - „Und mir fällt auch nichts ein.“

Plötzlich springt Glotzauge mit einem kräftigen Sprung ins Wasser. „Wohin?“, fragt Glatzkopf und erhält „Was suchen.“ als Antwort. Und schon verschwindet der Frosch im dichten Schilf am Ufer, während der faule Glatzkopf weiter döst.

Lautes Scheppern und Plätschern weckt den Faulpelz: Keuchend vor Anstrengung zerrt Glotzauge irgendwelchen Schrott an die Uferböschung. Es sieht aus, wie der Rest eines alten verrosteten Fahrrades. Glatzkopf wird neugierig und rudert eilig herbei. Gemeinsam stellen sie das Fahrrad so auf, dass das Rad frei in die Luft ragt. „Fertig!“, ruft Glatzkopf. „Fast, wickle erst noch das lange Seil um die Felge!“, fordert ihn Glotzauge auf. „Hast wohl Angst, dass deine Erfindung auseinander fällt?“, spottet Glatzkopf. Aber Glotzauge grinst nur verschmitzt.

Bald erscheinen die Festgäste, Kracks begrüßt alle und wünscht ihnen viel Spaß und Freude bei Sport, Spiel und anderen Unterhaltungen.

Die Sonne meint es gut mit den Festgästen. Allen ist warm und sie möchten sich gern erfrischen. Da ruft laut der stolze Glotzauge: „Und nun darf jeder unser neues Riesenrad benutzen, Eintritt ist heute frei!“ Zuerst darf natürlich sein eifriger Helfer Glatzkopf einige Runden drehen. „Halt dich schön an den Speichen fest! Der Hase Mümmelmann zieht dich mit dem langen Seil herum.“

Mümmelmann ist stolz auf seine Beteiligung an diesem Unternehmen und legt sich mächtig ins Zeug. - Hei, wie rasend sich nun das Rad dreht! - Da hört man plötzlich das laute Lachen der Festgäste über den gewaltigen Flug des Tollpatsches Glatzkopf bis in die Mitte des Teiches. Beschämt rudert dieser nun ins Schilf. Die anderen Gäste aber wollen auch unbedingt einmal fliegen und stürmen zum Riesenrad. Karpfen, Kröte und Schnecke finden diesen Spaß ganz toll. Doch Feldmaus, Hamster und Kaninchen verkrochen sich lieber im Gestrüpp ehe sie an der Reihe waren.

Die beiden Frösche und der Hase ernten für ihre Erfindung und Bemühungen viel Lob und Beifall. Und nun wissen wir auch von wem sich die Menschen die Erfindung abgeguckt haben.

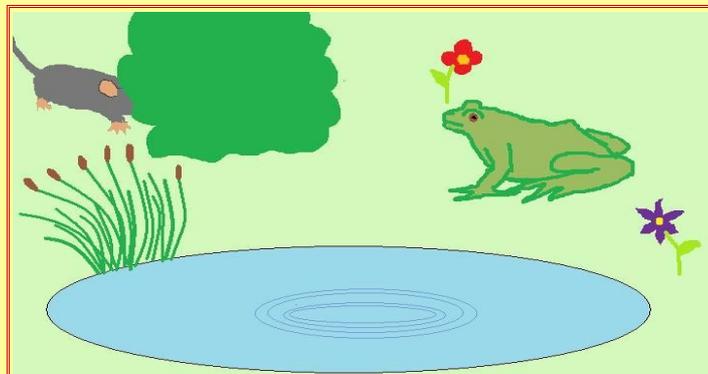


Abbildung 9: Die Maus versteckt sich im Gebüsch

DIE MÜCKE UND DER ELEFANT oder DAS ELFTE GEBOT

Gestaltet von Michaela Conring

Als eines Tages die kleine Mücke Stichelei einmal mehr ihren Glauben verloren hatte, traf sie den Elefanten.

„Oh, sagte sie, was für ein göttliches Geschöpf du bist. Was hast du doch für einen wunderbaren Körper und was für einen eleganten Rüssel!“

„Ach, weißt du, antwortete der Elefant, ich habe zwar eine dicke Haut, aber leider nur ein dünnes Fell.“ „Aber wo du hin trittst, entgegnete die Mücke, wächst kein Gras mehr. Vor dir nehmen sich alle in Acht... Im Grunde dachte sie weiter, sie wir doch eigentlich gleich: Ein Rüssel und vier Beine. Alles was mir zum Glück fehlt, ist dieser monumentale Körper. Ach, wie ungerecht ist doch der Gott der Tiere! Doch ich will es mit ihm aufnehmen!“

Daraufhin ließ sich die Mücke vom Elefanten aufblasen. Leider dehnte sich ihr Körper nicht genug, zwar wurde er schwer, so dass die Flügel ihn nicht mehr tragen konnten, auch die Beine versagten ihren Dienst. Der Elefant indess war von all der Pusterei sehr erschöpft. Schwankend sank er zu Boden. Stichelei konnte nicht entweichen und fiel so dem Dickhäuter zum Opfer. Der Gott der Tiere hat jedoch alles beobachtet und notierte als elftes Gebot: **DU SOLLST AUS EINER MÜCKE KEINEN ELEFANTEN MACHEN.**

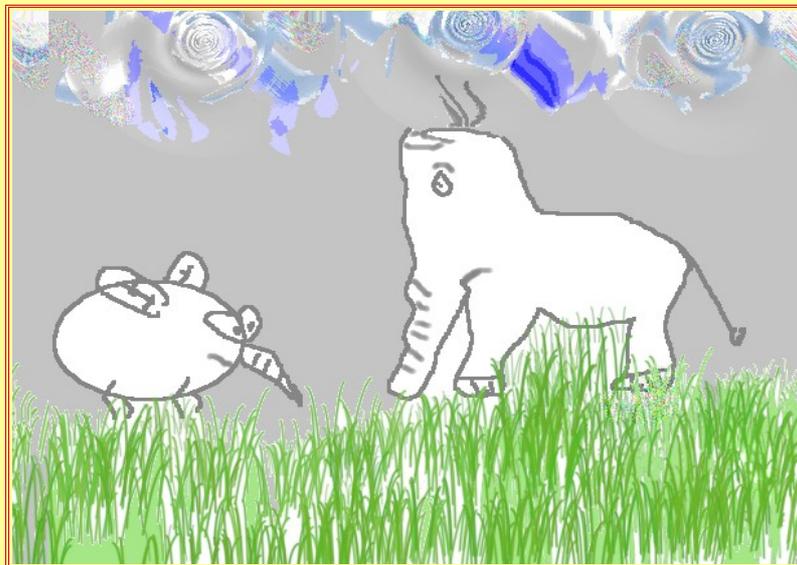


Abbildung 10: *Du sollst aus einer Mücke keinen Elefanten machen*

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der kleine Regentropfen.....	3
Abbildung 2: Die Igelfamilie lenkt den Fuchs ab.....	4
Abbildung 3: Petra mit ihrer Zuckertüte.....	5
Abbildung 4: Die Katze und die kleine Maus- echte Freunde.....	6
Abbildung 5: Die Schnecken machen große Augen.....	7
Abbildung 6: Die Ameisen retten den Ameisenbär.....	8
Abbildung 7: Wille und Vivi am Fenster.....	9
Abbildung 8: Die Schafsherde.....	10
Abbildung 9: Die Maus versteckt sich im Gebüsch.....	11
Abbildung 10: Du sollst aus einer Mücke keinen Elefanten machen.....	12